Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 2 (1907-1908)

Heft: 15

Rubrik: Literatur und Kunst des Auslandes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wachsende Interesse der gebildeten Welt für alle Gebiete der Kunst. Die akademische Jugend steht ja in den ersten Reihen, wo es immer gilt, für neue Ideale zu kämpfen; wenn sie heute ihre freien Stunden der neuen künstlerischen Kultur widmet, steckt sie sich weite Arbeitsziele, aus denen ein reicher Gewinn für die eigene Persönlichseit und für alle erwächst, die in künstlerischem Schauen und Erleben ein seltenes Glück genießen.

Der Großteil der Ausstellungsbilder ist zwedentsprechend gewählt. In erster Linie sind da die bekannten Lithographien von Colombi, Cardinaux, Engel zu nen= Müngers Zeichnungen markiger Bernertypen, Dietis gut gesehene Bleistiftstudien, Temperabilder von Senn und Ölbilder von Vollenweider bieten echte Seimatkunst. Biktor Surbek ist mit einer Anzahl Radierungen vertreten, welche besonders in der "jungen Birke" bis an die Grenzen einer vereinfachenden geist= vollen Runft geben. Weniger geeignet für Volkskunstpropaganda scheint uns die persönliche Art Cuno Amiets zu sein, die stets nur auf den durchgebildeten Geschmad einer Elite wirken will. Auch

Schülerin, die nach Art der jungen Nachfolge die Sonderlichkeiten steigert ohne ihnen erhöhtes Leben geben zu können, hanny Ban, ware besser in einer Spezialitätenausstellung zu Hause. Bon erfreulicher Originalität sind Hannah Eggers feine Radierungen und Lithographien; Gertrud Züricher ist mit den stilgerechten Holzschnitten der Weihnachtsausstellung vertreten, während Tièche mit flott hingeworfenen Stizzen aus Sud und Nord und Frang Gehri, besonders mit der Radierung seiner Mutter, sich wieder von neuer persönlicher Seite zeigen. Bog. Sans Wiedmer, Lind sind mit rassigen Zeugen ihres Schaffens vertreten, Geiger und Sänni fommen in ihrer Bielseitigkeit zu voller Geltung. Kunftgewerbe ist leider nur in einer Sammlung von Seimberger Töpfereien da, die von Adele Schwander mit mehr Stilgefühl als Ursprünglichkeit in Form und Ornament gut durchgeführt sind. — Die Verkaufszettel, die bald nach Eröffnung der Ausstellung als willtommene Lorbeerblätter über einer gangen Anzahl von Bildern hängen, beweisen wohl am besten, wie zeitgemäß die Beranstaltung der Libertas war.

Literatur und Kunst des Huslandes

Reue Atademifer. Die Atademie der 40 "Unsterblichen" hatte gleich drei Sike auf einmal zu vergeben. Sie hat einen Dichter, einen Journalisten und einen Gelehrten in ihren Schoß aufgenommen. Senri Poincaré, der Philosoph und Mathematiker, tritt durch eine Ironie des Schicksals an die Stelle Sully=Prudhommes. Mit Francis Charmes, dem Beraus= geber der "Revue des Deux Mondes", be= tritt nach längerer Frist wieder ein Zeitungsmann den Saal unter der Ruppel. Im "XIX" Siècle" und später im "Journal des Débats", dem er heute noch angehört, offenbarte sich Charmes als Publizist. Er war eine Zeitlang Direktor im Ministe= rium des Auswärtigen und Gesandter.

Nach dem Tode Brunetières übernahm er die Leitung der berühmten Zeitschrift, Die er in gleicher Weise weiterführt, wie sein Borgänger es die letzten Jahre getan. Als Schriftsteller hat er auf eine Reihe von Werken hinzuweisen, von denen die "Etudes historiques et politiques" burch ihren sachlichen Ernst und den vornehmen Stil besondere Bedeutung beanspruchen. Auch der Dichter Richepin hat mit dem Journalismus angefangen. 1876 veröffentlichte er seine berüchtigte "Chanson des gueux", die ihm eine Berurteilung zu einer Gefängnisstrafe eintrug. Der Dichter aber ließ sich dadurch nicht einschüchtern; er wurde Seemann und studierte das Leben seiner Gefährten, das er dann in den Dichtungen des "La Mer" und "Mes Paradis" schilderte. Von seinen Romanen und Erzählungen sind die "Morts bizarres" und seine spanischen Rovellen besonders bemerkt worden, während er als Dramatiter erft in neuerer Zeit entschiedene Erfolge erzielte. "Chemineau" und neuestens "La belle au bois dormant", aus dem Sarah Bernhardt ein Zugstück gemacht hat, sind seine Hauptverdienste um die französische Bühne. — Beachtenswert ist es, daß Baul Déroulede, der bei der gegenwärtigen Zusammensetzung der Atademie wohl große Aussichten gehabt hätte und auch als Dichter und Schilderer des deutsch-französischen Krieges dem hohen Kollegium Ehre machen würde, sich nicht als Kandidat gemeldet hat. Wie es heißt, tann er sich nicht entschließen, die traditionellen akademischen Besuche zu machen...

Der Meininger Theaterbrand. Das Softheater in Meiningen ist durch Teuer gerstört; von der berühmten Bibliothek konnte fast gar nichts und von der reichen Ausstattung an Szenerien und Kostümen nur ein Teil gerettet werden. Go ist jest auch das Haus verschwunden, das einer ganzen Richtung dramatischer Kunft ben Namen gegeben hat. Vom Jahre 1874 an bis in die neunziger Jahre hinein war die Meininger Hofbühne in ganz Deutsch= land vorbildlich für die Ausstattung, die sich auf strengen historischen Realismus gründete. Der 82jährige Herzog, der den Untergang des Hauses noch miterleben mußte, war das geistige Saupt der Bühne, die ihm allein ihre Bedeutung verdankte. Im Meininger Theater sind auch viele bedeutende Werke zum ersten Male aufgeführt worden, so daß es neben der bühnenreformatorischen Bedeutung auch eine solche für die Literatur beanspruchen durfte. Auch Werke von schweizerischen Dichtern, wie Arnold Ott, sind dort gur erften Aufführung gelangt.

Pariser Theater. Der von Rostand in zweite Reihe gedrängte Faustbearbeiter Senri Bataille hat mit seinem neuesten dramatischen Werke am Renaissance theater einen unbestrittenen Ersolg davon

getragen. "La femme nue" ist der Titel eines Bildes, das der Held des Stückes im Salon ausstellt. Er erntet damit Ruhm und eine sichere Stellung; nun heiratet er seine bisherige Geliebte, die zu 'dem Bilde Modell gestanden hat. Bald aber steigt ihm die neuerworbene, gesellschaft= liche Lage und das Geld zu Kopf; seine Frau erscheint ihm zu gewöhnlich, er fällt leicht der Berführung einer Dame aus der großen Welt zum Opfer. Die Gattin bemerkt bald die Untreue des Mannes und sucht ihn mit allen Mitteln zurückzugewinnen. Nachdem sie jede Hoffnung aufgegeben hat, macht sie einen Selbst= mordversuch. Sie wird genesen; der Gatte besucht sie im Hospital. Aber noch immer zieht er die Dame seiner einfachen schlichten Frau vor und verläßt sie schließlich. Sie findet bei einem alten Maler, den fie schon in der Zeit des Elends gekannt hat, Unterkunft. — Die Fabel scheint einem englischen Roman entnommen zu sein; aber Bataille hat in der Charafterschilderung seiner Personen mit so meisterlicher Sand gearbeitet, daß er das Bublikum über zeugte. Weniger Glück hat dagegen Pierre Loti mit seinem ersten Versuch auf der Bühne gehabt. Vielleicht war es gerade die gewaltige Reklame der Presse und die außergewöhnliche Erwartung des Publi= fums, das von dem berühmten Erzähler etwas ganz Großes erhoffte, was eine Enttäuschung brachte. Allerdings hatte Loti einen Rührerfolg beim Publifum; Die Kritik aber lehnt fast einstimmig das Drama ab. Er hat den Inhalt seines bekannten Romans "Ramuntscho" in szenische Form gebracht und von einer Mufit begleiten laffen, die Gabriel Piebrue geschrieben hat. Schon dadurch bekam das Werk etwas Opernhaftes, was durch die ganz außerordentliche Ausstattung noch erhöht ward. Um das baskische Milieu, in dem "Ramuntscho" spielt, naturgetreu wiederzugeben, ließ Loti aus Hendage eine ganze Truppe von Pilota=Spielern und eines jener Ochsengefährte auf die Bühne bringen, wie sie in den Pyrenäen so charakteristisch sind. So brachte er wohl einen kinematographischen Effekt heraus, aber ein wirkliches Drama hat er diesmal noch nicht geschrieben. —

Deutsche Kunstausstellung in News Port. Prosessor Schott will in News Yort eine "deutschnationale Stulpturens ausstellung" organisieren, die ein fünstslerisches Ereignis ersten Ranges zu werden verspricht. Bon deutschen Bildhauern haben hildebrand, Brütt, Lederer, Klimsch und Gaul bereits ihre Mitwirtung zugesagt. Der Wert, der schon jett gesicherten Werke beträgt über 3 Millionen Mark. Bei der Auswahl war in hervorragender Weise auch Professor Tschuditätig. Einen sehr eigentümlichen Eindruck hat es auf die Organisatoren gemacht, daß Eberlein, der bekannte Schöpfer des Berliner Wagnersbenkmals und der Goethestatue in Rom, den Plan mit einem eigenen Unternehmen ähnlicher Art zu durchtreuzen suchte, das aber mehr auf geschäftlicher, als auf idesaler Grundlage ruhen sollte.

Hector G. Preconi.



Robert Faesi. "Zürcher Idylle". Schultheß & Co., Zürich 1908.

Innerhalb dreier Wochen war dies allerliebste, vom Verlag anziehend aus= gestattete Büchlein, die fünstlerische Erst= lingsgabe eines talentvollen jungen Zürchers, vergriffen. Mir war dieser Erfolg kein Munder. Wer Faesis ausge= zeichnete tritische Beleuchtung A. E. Fröhlichs, die im vergangenen Sommer als eine erweiterte Dissertation auf den Buch= markt kam, aufmerksam durchlas, der mußte über die Fülle von schlagenden Kunsteinsichten des jungen Berfassers überrascht sein. Jedes Urteil schien geprüft, jeder Sat fünstlerisch gefaßt, und, was die heutige Kritik so oft vermissen läßt, mit Gewissenhaftigkeit und Verantwortungs= gefühl niedergeschrieben. Ein tieferes Verständnis für die Kunstleistung des andern perrät eo ipso in solchen Kritikern den Künstler, die ihre schöne Anlage als latentes seelisches Vermögen verwahren, und ihr empfängliches Berg ber Runft= arbeit anderer vertrauensvoll, ehrlich und dankbar öffnen. Auch bei Robert Faesi erleben wir die Tatsache, daß seine fünst= lerische Kritik im Drange eigener künst= lerischer Betätigung die innere Voraus= setzung hat. Der erstaunliche buchhänd= lerische Erfolg seines Werkleins mag nun neben den Qualitäten des Buches

vor allem durch den glücklichen Stoff und das Interesse des Entstehungs- und Berslagsortes mit bedingt sein. Der Bertreter eines bekannten altzürcher Namens empfing alsbald für seine Weihnachtsgabe den Heimatsdank von Limmatathen als Gegengeschenk.

Man fragt sich unwillfürlich, wie es nur kommen konnte, daß dieser Stoff, "der junge Klopstock und die Schinzin", so lange auf dem Pflaster lag, ohne aufgehoben zu werden. Ein Zürcher Dichter mußte ja darauf stoßen, oder ist ein Zweisel möglich, wenn dieser Zürcher obendrein noch Literarhistoriker ist?

"Zürcher Idulle", der Titel des Büchleins trifft ben Stil der Erzählung eigent= lich nicht vollkommen. Die blanke, durch= sichtige und gesunde Novelle Faesis hält sich viel eher an das Gerüst der Handlung, als an deren Hintergrund. Farbiges Milieu und sprechende Staffage sind wir nun einmal gewöhnt, als unerläßliche Requisiten einer Idulle zu betrachten. Jedoch soll nicht verschwiegen werden, daß es dem Autor gang vortrefflich gelungen ist, das haus und den Garten Bodmers, das alte zopfige Zürich und sein liebliches Rundbild innerhalb seiner einfachen Sandlung auf indirektem Wege lebhaft erstehen ju lassen. Wie gludlich weiß er ferner den heute von uns als philisterhaft beur-